

Wenn die Pandemie den Abschluss verdirbt

40 Prozent der Lernenden EBA-Hauswirtschaftspraktikerinnen und -praktiker sind im vergangenen Jahr durch die Abschlussprüfung gefallen.

Vanessa Simili

Seraina F. war auf dem Weg zur Hauswirtschaftspraktikerin EBA. Sie stand kurz vor ihren Abschlussprüfungen. Dann kam die Pandemie und mit ihr die Hygienevorschriften und die ausserordentliche Lage. Und Seraina F.s berufliche Laufbahn nahm eine Wende. Denn: Trotz guter Schulnoten hat sie das Qualifikationsverfahren nicht bestanden. Sie ist kein Einzelfall, für sechs der insgesamt 14 EBA-HWP-Lernenden des Kantons Solothurn war die Abschlussprüfung kein Grund zum Feiern.

«Für mich kam alles sehr schnell», sagt Seraina F. heute. «Zuerst hätten wir die Prüfungen am 22. Mai gehabt, und dann hiess es etwa eine Woche vorher, sie finden am 11. Mai statt.» Die Vorverschiebung war nur eine der Änderungen. Hinzu kam, dass die Prüfungen im Inforama Rütli in Zollikofen durchgeführt wurden und nicht wie üblich im eigenen Betrieb. «In der Wäscherei unseres Betriebs hatten wir nur Polohemden gewaschen und gebügelt, während der LAP mussten wir dann Blusen bügeln. Das hatten wir nicht so geübt», berichtet sie. Die Fachlehrerin der Berufsschule sei zwar vor Ort anwesend gewesen, sonst niemand, den sie kannte. Auch die zu bedienenden Maschinen seien fremd gewesen. Und zu guter Letzt wurden nicht vier praktische Fächer geprüft, sondern nur zwei. «Wenn man am Prüfungstag in einem

der beiden Fachbereiche keine guten Leistungen zeigt, hat man bereits nicht bestanden», kritisiert Peter Schneider das Verfahren. Der inzwischen pensionierte ABU-Lehrer und ehemalige Fachschaftsleiter des BBZ Olten hat er Seraina F. unterstützt, Beschwerde einzureichen gegen ein «völlig unzureichend geplantes und durchgeführtes QV». Stossend ist für ihn, dass ausgerechnet die Schwächeren in der beruflichen Grundbildung die Leidtragenden der «Bürotisch-Entscheidung» seien.

«Absicht war, den Lernenden entgegenzukommen»

«Die zwei geprüften praktischen Fächer Reinigung und Wäscheversorgung gehören zu den Kernkompetenzen einer EBA-HWP-Lernenden», sagt Chefexpertin Sonja Scheurer von der ODA Hauswirtschaft Solothurn. Die Prüfungskommission habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. «Die Lernenden hatten vor der Prüfung zehn Minuten Zeit, die Räumlichkeiten anzuschauen. Und es wurde nichts geprüft, was nicht auch nach der Bildungsverordnung verlangt war.»

Letztlich gebe es Anforderungen an den Beruf, die auch in einem Coronajahr geprüft werden müssen. «Eine Hauswirtschaftspraktikerin muss eine fremde Maschine bedienen können, schliesslich lernt sie die Technik und nicht ein spezifisches Gerät.» Ob der Verzicht auf praktische Prüfungen in

diesem Ausnahmejahr für die Lernenden besser gewesen wäre, wage sie zu bezweifeln.

«Die Absicht war, den Lernenden damit entgegenzukommen», so Regina Probst, Präsidentin der ODA Hauswirtschaft Solothurn und Berufsfachschullehrerin am BBZ Olten. «Wir hatten die Weisung unseres nationalen Dachverbandes, wie das Qualifikationsverfahren 2020 umgesetzt werden muss, damit es den geltenden BAG-Vorschriften entspricht», sagt Probst. Dazu gehörte neben der Sammelprüfung auch das verkürzte Verfahren. «Wir sind froh, konnten wir die Prüfung mit der ODA Hauswirtschaft Bern durchführen», betont sie, auch wenn sie persönlich bedauere, dass das neue und pandemiebedingt kurzfristig kommunizierte Prüfungssetting für die Solothurner Lernenden nicht von Vorteil gewesen sei. «Die Expertinnen und Experten und unsere Prüfungskommission haben sauber gearbeitet – nach dem üblichen Grundsatz, dass im Zweifelsfall für die Lernenden entschieden wird.»

Sammelprüfungen sind im Kanton die Ausnahme

Für die meisten Kantone sind Sammelprüfungen Usus. Nicht aber für die Kantone Solothurn und Aargau. «Wahrscheinlich deshalb nicht, weil die beiden Kantone über keine eigenen Räumlichkeiten verfügen», sagt Chef-



In diesem Jahr dürfen die angehenden Hauswirtschaftspraktikerinnen und Hauswirtschaftspraktiker ihre Abschlussprüfung wieder im eigenen Betrieb absolvieren (Symbolbild).

Bild: Benjamin Manser

expertin Scheurer. Seit der Einführung der Ausbildung 2008 kooperiere Solothurn mit dem Aargau, um aufgrund weniger Lernenden zusammen eine Klasse bilden zu können. «Das hat dazu geführt, dass alle EBA-HWP-Lernenden der beiden Kantone in Olten zur Schule gehen und alle EFZ-Lernenden

in Lenzburg», sagt Scheurer. Die auswärtige Sammelprüfung hat sie zusammen mit Prüfungsleiter Dominik Studer vom Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen beschlossen.

«Wir haben so entschieden, weil das der einzig gangbare Weg war», sagt Studer auf Anfrage. «Es gab Betriebe, etwa Altersheime oder Spitäler, die zu dieser Zeit komplett geschlossen waren, ein Besuch durch Experten war nicht denkbar. Mit der Sammelprüfung konnte eine einheitliche Lösung umgesetzt werden.» Eine Quote von über 40 Prozent nicht bestandener praktischer Prüfungen sei tatsächlich überdurchschnittlich hoch – und auch im Ausnahmejahr 2020 eine Ausnahme. Denn die Erfolgsquote über alle Berufe hinweg liege mit 93,4 Prozent etwas höher als im Vorjahr.

«Es gibt immer wieder Abschlüsse, bei denen überdurchschnittlich viele Prüfungskandidatinnen und -kandidaten in einem Beruf die Prüfungen nicht bestehen», weiss Georg Berger, Direktor der BBZ Olten, aus Erfahrung. Als Mitglied der nationalen Arbeitsgruppe Qualifikationsverfahren 2020 mit Vertretern des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ, der Kantone und der Berufsverbände hat er an der Erarbeitung der Grundlagen für das Prüfungsverfahren 2020

Neues Verfahren in diesem Jahr

Am 1. April 2021 tritt die Verordnung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ über die Qualifikationsverfahren 2021 in Kraft, welche die Grundlagen für die Durchführung des Qualifikationsverfahrens 2021 schafft. «Heute wissen wir mehr», sagt Dominik Studer, Prüfungsleiter beim Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen. Er ist zudem verantwortlich für die schweizweite Expertenkommission und ist Mitglied der Arbeitsgruppe «Qualifikationsverfahren 2021», welche die Durchführung der Qualifikationsverfahren regelt.

«Wir haben letztes Jahr und auch dieses Jahr bei allen Berufsverbänden Vorschläge für die Durchführung der

Qualifikationsverfahren eingeholt», sagt er. Mit dem Ergebnis: «Die Qualifikationsverfahren werden 2021 wieder wie üblich stattfinden, sofern es die Pandemie-Situation zulässt.»

Für die HWP-Lernenden heisst das, dass es im Kanton wieder betriebliche Prüfungen gibt und dass die Fächer «Küche» sowie «Beratung und Gästebetreuung» zum Prüfungsstoff gehören. Sollte die Durchführung aus gegebenen Gründen nicht möglich sein, würden die 11 HWP-Lernenden, die für das Qualifikationsverfahren 2021 angemeldet sind, im Rahmen einer Rückfallposition mit einer abschliessenden Beurteilung durch den Betreib in die Berufswelt entlassen werden. Die Ver-

ordnung sieht des Weiteren vor, dass der Entscheid, ob die Prüfungen gemäss Ausnahmeregelung durchgeführt werden oder nicht, dem jeweiligen Kanton obliegt. Zudem ist er dafür besorgt, die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten und die Betriebe über die Modalitäten der Prüfungen zu informieren. Detaillierte Angaben, etwa über die Erfolgsquote in den einzelnen Berufen, sind im Prüfungsbericht des Kantons QV2020 festgehalten.

Nationale Taskforce soll Lernende schützen

Bundesrat Guy Parmelin hat zu Beginn der Coronapandemie die Task Force «Perspektive Berufslehre» damit be-

auftragt, für die Jugendlichen und Unternehmen gute Rahmenbedingungen auf dem Lehrstellenmarkt und beim Übergang in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Die Task Force vereint Bund, Kantone und Sozialpartner und bündelt auf nationaler Ebene die Kräfte. Sie stützt sich auf bestehende Strukturen ab und trägt den unterschiedlichen Gegebenheiten in den Kantonen und Branchen Rechnung. Die empfohlenen Grundsätze, Verfahren und Regelungen zur Durchführung der Qualifikationsverfahren im Jahr 2021 sind unter taskforce2020.ch öffentlich einsehbar.

Vanessa Simili



«Das war ein unzureichend geplantes und durchgeführtes Qualifikationsverfahren.»

Peter Schneider
Pens. Fachschaftsleiter BBZ Olten

mitgewirkt. «Niemand hatte damals gedacht, dass die Pandemie so lange dauert», sagt er. Die Berufsverbände hätten sich im Interesse der Lernenden stark dafür eingesetzt, dass praktische Prüfungen stattfinden. Die Befürchtung: «Wenn die Schlusshürde fehlt, verfügen Berufsleute über weniger berufliche Kompetenzen. Wir wollten keine Fähigkeitsausweise mit einem grünen L verteilen, sondern Ausweise, die im Arbeitsmarkt einen realen Wert aufweisen.»

Insofern wurden, wo immer möglich, praktische Prüfungen durchgeführt, ausser die Abstandsregelung verhinderte eine Sammelprüfung. In diesem Fall war eine Erfahrungsnote

«Es wurde nichts geprüft, was nicht auch nach der Bildungsverordnung verlangt war.»

Sonja Scheurer
Chefexpertin

anstelle einer Prüfung vorgesehen. Nur ein kleiner Teil der Berufsverbände, etwa die Bekleidungsgestaltung, habe davon Gebrauch gemacht.

Elvira Schwegler, Geschäftsführerin der Oda Hauswirtschaft Schweiz, bringt Licht in die Entscheide des Berufsverbandes: «Wir haben praktische Prüfungen beantragt, weil das QV für unsere EBA-Lernenden die erste Prüfung überhaupt im Berufsleben ist. Eine Prüfung zu bestehen, gibt auch Selbstvertrauen. Die Lehrzeit konnten sie zu normalen Bedingungen durchlaufen, bis auf die letzten Wochen.» Als der erste Lockdown angeordnet wurde, seien die Prüfungen bereits seit Monaten fer-

tiggestellt gewesen. «Mit der Einhaltung aller Schutzmassnahmen, mit dem Desinfizieren, mit den Abständen usw. hätten wir viel mehr Zeit gebraucht für die individuellen Prüfungsabnahmen aller ordentlichen praktischen Prüfungen.

Zudem war unklar, wie sich die Situation in den Spitälern und Altersheimen entwickeln würde.» Reinigung und Wäscherei seien jene Bereiche, in der die Hauswirtschaftspraktikerinnen und -praktiker meistens arbeiten. «Unsere Leute sind die, welche die infizierte Wäsche aufbereiten und sich um die ganze Hygiene kümmern. Gerade in dieser Pandemie sind sie als Fachleute wichtig. Und sie müssen gut geschult sein.»

Seraina F.s Beschwerde wurde von der kantonalen Beschwerdekommission der Berufsbildung abgelehnt. In einer ausführlichen Replik an den Kanton bezeichnet Seraina F. den Vorschlag der Oda HW Schweiz als fatal. «Das Bundesamt für Berufsbildung hatte angesichts der Coronasituation festgehalten, dass den Lernenden von Abschlussklassen kein Nachteil entstehen dürfe. Das QV-HWP-Setting verletzte diesen Grundsatz in allen Punkten.» Seraina F. wiederholt die Prüfungen nicht, sie hat sich für eine andere Ausbildung entschieden.

Schulleitungen im Dauereinsatz

Seit Jahresbeginn wurden 63 Klassen im Kanton in Covid-19-Quarantäne geschickt.

In den Schulen im Kanton Solothurn ist das Coronavirus auch ein Jahr nach der generellen Schulschliessung ein Dauerthema. Umso mehr, nachdem mit dem Auftauchen von neuen, ansteckenderen Virusvarianten wie der Variante B.1.1.7 auch mehr Fälle an den Schulen aufgetaucht sind. Einen Anstieg der positiv getesteten Fälle konnte man in der Schweiz laut Angaben des BAG in der Altersgruppe der Sechs- bis Zwölfjährigen beobachten. Seit Ende März gelten für diese Altersgruppen deshalb die gleichen Testkriterien wie für die Erwachsenen. Für die Solothurner Schulen bedeutet das Auftauchen der neuen Virusvarianten, dass die angelegten Öffnungsschritte nicht umgesetzt werden konnten. Das schreibt Andreas Walter, Leiter des Volksschulamtes. Verschärfungen seien aber keine notwendig gewesen. Die kantonale Regel, wonach Kinder ab der 5. Klasse im Unterricht eine Maske tragen müssen, hat sich laut ihm bewährt.

Vier Prozent aller Klassen mussten in Quarantäne

Im Jahr 2021 mussten im Kanton bisher 63 Klassen in Quarantäne geschickt werden, das entspricht vier Prozent aller Schulklassen im Kanton. Eine Quarantäne wird vom kantonsärztlichen Dienst angeordnet. An acht Schulen wurde in Ergänzung zur Quarantäne Fernunterricht für einzelne Stufen oder für ein ganzes Schulhaus angeordnet. Diese Kinder lernen dann zwar daheim, dürfen aber weiterhin draussen spielen. «Diese Massnahme dient primär dem Schulbetrieb, eine ordentliche Unterrichtsstruktur bei gehäuften Isolations- oder Quarantänefällen für die Beteiligten sicherzustellen und den Druck zu entlasten», schreibt Walter. Bis Anfang Woche mussten im Kanton zwei ganze Schulen für einige Tage in den Fernunterricht wechseln. Wenn an einer Schule der Verdacht besteht, dass sich mehrere Kinder oder Lehrpersonen angesteckt haben könnten, dann wird an der Schule eine Ausbruchsuntersuchung durchgeführt. Sämtliche Kinder und Lehrpersonen können sich in diesem Rahmen mit einem PCR-Test testen lassen. Die Tests sind freiwillig, werden aber dringend empfohlen. Dafür kommt ein ausgebildetes ambu-

lantes Einsatzteam an den Schulen vorbei. Bisher wurden laut dem Volksschulamt elf Ausbruchsuntersuchungen durchgeführt. 1500 Kinder und 330 Lehrpersonen wurden getestet, bei zehn Schülerinnen und Schülern war der Test positiv.

Zusammenarbeit mit allen Beteiligten

Die Schulen, das Volksschulamt und das Gesundheitsamt arbeiten seit Monaten intensiv zusammen, um die Situation an den Schulen zu beobachten und im Notfall reagieren zu können. «Die Zusammenarbeit mit den Schulen erfolgt auf Sicht und agil. Das ist auch erforderlich so. Denn wir bewältigen gemeinsam eine Krise, die sich stetig verändert», schreibt Walter. Ziel sei es, den Unterricht während der Pandemie sicherzustellen. «Dieses Ziel fordert harte Know-how, Wissenstransfer und Führung. Schulleitungen arbeiten weit über ihr Pensum hinaus, um die zusätzlichen Herausforderungen rund um Corona zu bewältigen.» Die Schulen würden generell «souverän und unaufgeregt» mit der Situation umgehen, so Walter. «Das verdient hohe Anerkennung und Wertschätzung.» Wichtig sind in dieser Zeit auch die Eltern. Zwar sind in Bezug auf die Eltern die Schulen im Lead, aber auch das Volksschulamt ist immer wieder in Kontakt mit Eltern von Kindern, die im Kanton die Schule besuchen. «Elternkontakte mit uns beinhalten oft Lob und Tadel zu den allgemeinen Schutzmassnahmen. Aber auch Umsetzungsfragen und Beratungen», schreibt der Leiter des Volksschulamtes. «Derzeit sind das Maskentragen und das Testen wichtige Themen. Kritisiert wird, dass die Schutzmassnahmen entweder zu wenig oder viel zu stark seien.» Das Amt habe auch für emotionale Reaktionen Verständnis: «Die Belastungen der Eltern durch Berufstätigkeit, häufige Quarantänen und Homeoffice ist gross. Emotionale Reaktionen und Ängste sind in dieser Situation gut nachvollziehbar», so Walter. Das Volksschulamt habe aber den Eindruck, dass viele Eltern mit dem eingeschlagenen Weg einverstanden seien und ihn mittragen würden.

Rebekka Balzarini

Nachrichten

Totalschaden nach Kollision

Däniken In Däniken hat am Donnerstagnachmittag der Lenker eines landwirtschaftlichen Fahrzeugs beim Einbiegen von der Talhubelstrasse in die Löchlistrasse ein aus Richtung Safenwil herannahendes Auto mit Anhänger übersehen, worauf es zu einer Kollision zwischen den beiden Fahrzeugen kam. Ver-

letzt wurde niemand. Das Auto erlitt Totalschaden. (kps)

Töfffahrerin verletzt

Biberist Eine Motorradlenkerin wurde am Freitagmorgen im «Birchitunnel» der Autobahn A5 bei einem Sturz schwer verletzt. Sie wurde mit einer Ambulanz in ein Spital gebracht. Der Unfallhergang wird zurzeit abgeklärt. (kps)